



Elke Linda Buchholz

Die größten Künstlerinnen

Von der Renaissance bis zur Gegenwart

Area 2007 • 128 Seiten • 12,95

Nachdem lange Jahre Malen als Domäne von Männern galt – Frauen waren noch Anfang des 20. Jahrhunderts in den Kunstakademien nicht zugelassen –, besinnt man sich in den letzten Jahren vermehrt darauf, dass es auch berühmte Künstlerinnen gegeben hat, deren Werke denen der Männer in nichts nachstanden. Dabei waren diese Künstlerinnen nicht einmal bemüht, sich von Motiven und Malweise der männlichen Kollegen abzuheben. Im Gegenteil, von den frühen Anfängen im 16. Jahrhundert bis zur Kunst der Gegenwart war ihre Kunst von denen der Künstler ihrer Zeit kaum zu unterscheiden, weder was die Motivwahl noch die künstlerische Fähigkeit betraf. Allerdings spielen subjektive Empfindungen, wie bei jeder Kunst, mit hinein.

In einem neuen Buch zum Thema „Künstlerinnen“ wird das künstlerische Schaffen von Frauen aus dem 16. bis zum 20. Jahrhundert aufgezeigt. Wenn im vorliegenden Band mit dem Titel DIE GRÖSSTEN KÜNSTLERINNEN einige dieser namentlich bekannten Frauen, die sich von der Renaissance bis zur Gegenwart mit der ausübenden Kunst der Malerei und Bildhauerei befasst haben, vorgestellt werden, so trägt das mit zur Würdigung dieser Künstlerinnen bei.

Eingeteilt ist das Buch chronologisch, nach dem jeweiligen Jahrhundert, in dem die Künstlerinnen gewirkt haben. Eine kunsthistorische Einführung wird als Einstieg in die Kunstströmung der Zeit vorangestellt, in der auch bekannte männliche Künstler der Zeitepoche, wie etwa Dürer für das 16. Jahrhundert, zum Vergleich herangezogen werden. Wenn dann nachfolgend Leben und Werk einer Künstlerin des betreffenden Jahrhunderts aufgezeigt werden, gewinnt man einen, wenn auch nicht umfassenden, so doch repräsentativen Eindruck von dem, was Künstlerinnen in ihrer Zeit geschaffen haben.

Eine Aufzählung und Würdigung aller im Buch behandelten Malerinnen und Bildhauerinnen würde an dieser Stelle zu weit führen. Deshalb bringt eine subjektive Auswahl, ohne dabei die nicht genannten Künstlerinnen abzuwerten, jeweils eine Künstlerin aus dem angeführten Jahrhundert:

Barbara Longhi – 16. Jhd.

Artemisia Gentileschi – 17. Jhd.

Angelica Kauffmann – 18. Jhd.

Berthe Morisot – 19. Jhd.

Paula Modersohn-Becker – 1. Hälfte 20. Jhd.

Niki de Saint Phalle – 2. Hälfte 20. Jhd.

Außerdem gibt es im 20. Jahrhundert eine außereuropäische Malerin, die bei der Vorstellung nicht übergangen werden kann: die Mexikanerin Frida Kahlo, deren Werk am stärksten das Frausein in ihrer Kunst, geboren aus eigener leidvoller Erfahrung, zum Ausdruck bringt.

Nimmt man sich die im Buch abgebildeten Werke der genannten Künstlerinnen im Einzelnen vor, dann wäre zunächst Barbara Longhi mit ihrem Gemälde „Maria mit dem Kind und Johannes“ zu nennen. Vom Motiv her unterscheidet sich dieses Gemälde nur wenig von zahlreichen anderen Gemälden dieser Zeit, die im Auftrag von geistlichen oder weltlichen Würdenträgern angefertigt wurden. Eine jugendliche Maria umfängt zwei Knaben, ihr Kind Jesus und den kleinen Johannes, der später zum Täufer wurde. Die weichen Linien der Körper, verbunden mit einem Landschaftsausschnitt, erinnern an Gemälde von Raffael oder Leonardo da Vinci, von der Malerin in ihrem künstlerischen Schaffen, zu dem weitere Madonnenbilder zählen, bewusst angestrebt. Sie blieb darin dem Trend ihrer Zeit verhaftet, ohne das Eigene ihrer schöpferischen Arbeit aufzugeben.

Von Artemisia Gentileschi stammt das Gemälde „Judith enthauptet Holofernes“. Das Motiv, den damaligen Beschauern des Gemäldes bekannt, beruht auf einem Bericht aus dem Alten Testament, in dem die Jüdin Judith ihr Volk vom Gewaltherrscher Holofernes befreit, indem sie ihn enthauptet. In seiner schockierenden Brutalität übertrifft dieses Gemälde mit seiner dem Geschehen im Alten Testament nachempfundenen Thematik alle vergleichbaren Darstellungen zeitgenössischer Maler, wie etwa Caravaggio. Die Verfasserin des Buches weist allerdings darauf hin, dass hier ein folgenschweres, persönliches Erlebnis mit einem gewalttätigen Mann eine Rolle gespielt hat. Das Gemälde kann also als eine Art bildnerisch gestalteter Racheakt angesehen werden, indem es hier Frauen sind, die einem Mann gegenüber Gewalt ausüben. Neben der Gestalt der Judith hat sich Artemisia Gentileschi in ihren Gemälden auch mit anderen starken Frauengestalten aus der Geschichte befasst, die ihr in Italien den Ruf einer Malerin einbrachten, die sich auch unter den männlichen Künstlern ihrer Zeit Geltung verschaffen konnte.

Die Schweizerin Angelica Kauffmann, eine Malerin aus dem nachfolgenden 18. Jahrhundert, hatte sich schon früh mit der Malkunst befasst. Anfangs schien sie zwischen Malerei und Musik zu schwanken, wie eine innerhalb des Textes reproduzierte kleine Abbildung, ein Selbstbildnis zwischen zwei allegorischen Gestalten, veranschaulicht. Berühmt wurde Angelica Kauffmann durch ihre Portraits. Besonders ihr im Buch abgebildetes „Bildnis von Johann Joachim Winckelmann“ aus dem Jahr 1764 und brachten ihr internationale Beachtung ein, die bis nach London reichte, wo sie zur Mitbegründerin der Royal Academy wurde. Ihre zahlreichen Historienbilder, mit denen sie in eine Männerdomäne eindrang, brachten ihr neben künstlerischem Ansehen auch finanziellen Gewinn.

Der künstlerische Arbeitskreis von Berthe Morisot lag innerhalb der Impressionistengruppe in Paris. Hier bekam sie Malunterricht von Camille Corot, der sie in die Freilichtmalerei unterwies, eine Malweise, die in den später entstehenden europäischen Künstlerkolonien zur Doktrin erhoben wurde. Im Museum Louvre von Paris kam es zu einem Kontakt mit dem Maler Edouard Manet, was zu einer sich gegenseitig befruchtenden Zusammenarbeit führte. Das von ihr angefertigte Gemälde „Die Wiege“, im vorliegenden Band als Beispiel für ihre Malweise gebracht, zeigt eine junge Mutter, die versunken auf ihr schlafendes Kind blickt, wobei ein duftig gemalter Schleier die Wiege abschirmt. Die mit wenigen Pinselstrichen auf die Leinwand übertragene helle Farbigkeit lässt die Zugehörigkeit der Malerin zu den Pariser Impressionisten, wie Monet, Renoir und Degas, erkennen.

Obwohl die Bilder von Paula Modersohn-Becker im Vergleich zur Malweise ihrer Zeit als ungewöhnlich angesehen werden können, ist das 1906 entstandene, im Buch abgebildete Gemälde das ungewöhnlichste. Es zeigt ein Selbstportrait als Halbakt mit einem deutlich betonten Schwangerschaftsbauch und mit der ins Bild mit hinein gemalten Inschrift „Dies malte ich mit 30 Jahren an meinem 6. Hochzeitstag. P.B.“ Es ist ein eigenwilliges Bild, ein imaginäres Selbstportrait, da Paula Modersohn-Becker, als sie das Bild malte, nicht schwanger war, wie es das Gemälde veranschaulicht. Es war eine in das Bild hinein interpretierte Wunschvorstellung, die erst ein Jahr später in Erfüllung gehen sollte und in deren Folge Paula Modersohn-Becker starb, zu früh für einen erst am Beginn stehenden künstlerischen Werdegang. Was sie bis dahin an Werken hinterlassen hat, wurde schon früh als beginnende Formgestaltung der Kunst des 20. Jahrhunderts angesehen. Ihre sich dem nachfolgenden Expressionismus nähernde Malweise machte Paula Modersohn-Becker zur Wegbereiterin der modernen Kunst.

Als eine Malerin aus dem außereuropäischen Raum hat die Mexikanerin Frida Kahlo es erreicht, künstlerisch den im Buchtitel genannten größten Künstlerinnen zugerechnet zu werden. Ihr malerisches Werk ist eigenwillig, leicht surrealistisch, ohne den Bezug zur Realität zu verlieren. Das im Buch abgebildete Gemälde nennt sich „Die zwei Fridas“, die durch in Verbindungsadern zu offen liegenden Herzen strömendes Blut zusammengehören. Das Bild ist ein Doppel-Selbstportrait, einerseits eine sich europäischer Tracht und Denken zuwendenden Frau, andererseits eine in der besonderen Eigenart ihres Landes verwurzelten Mexikanerin. Durch einen Verkehrsunfall verkrüppelt fand Frida Kahlo zur Malerei. Im Gegensatz zu den europäischen Surrealisten, die Traumwelten ins Bild brachten, drehte sich in ihrer Malerei alles um sie selbst. Sie malte sich als Leidende, als Liebende, als Frau, die sich ihrer Heimat mit den religiösen Motivbildern verbunden fühlte. In der Reihe der in diesem Band vorgestellten Künstlerinnen können ihre Werke am stärksten als feminin betont angesehen werden.

Wenn der Name Niki de Saint Phalle fällt, dann ist dieser Name unverrückbar mit voluminösen Frauenkörpern in kräftigen Farben verbunden. Die Künstlerin arbeitete als Bildhauerin und Formgestalterin, wobei ihre Frauengestalten mit teils überproportionierte Körperteilen ausgestattet sind, die in farbenprächtigen Kleidungsstücken die Blicke auf sich ziehen, so etwa auf dem Platz vor dem Centre Pompidou in Paris. Die im Buch abgebildete Plastik aus Kunststoff nennt sich „Tanzende Negernana“, ein beschwingter, schwarzer Körper mit überbetonten Brüsten und Hüften unter einem sehr kleinen Kopf. Solche „Nanas“ genannten Frauengestalten entstehen in den Folgejahren in größerer Anzahl und wurden zu einer Art Markenzeichen für die Künstlerin Niki de Saint Phalle.

Die Auswahl aus der Reihe der im Buch vorgestellten Künstlerinnen aus mehreren Jahrhunderten ist, wie gesagt, subjektiv, veranschaulicht aber die künstlerische Bandbreite, mit der insgesamt 47 Künstlerinnen erneut in Erinnerung gebracht werden.. Das Buch kann allen Kunstliebhabern, auch über das Interesse an spezieller weiblicher Kunst hinaus, zum Anschauen und zur Lektüre empfohlen werden.

Rudolf van Nahl

